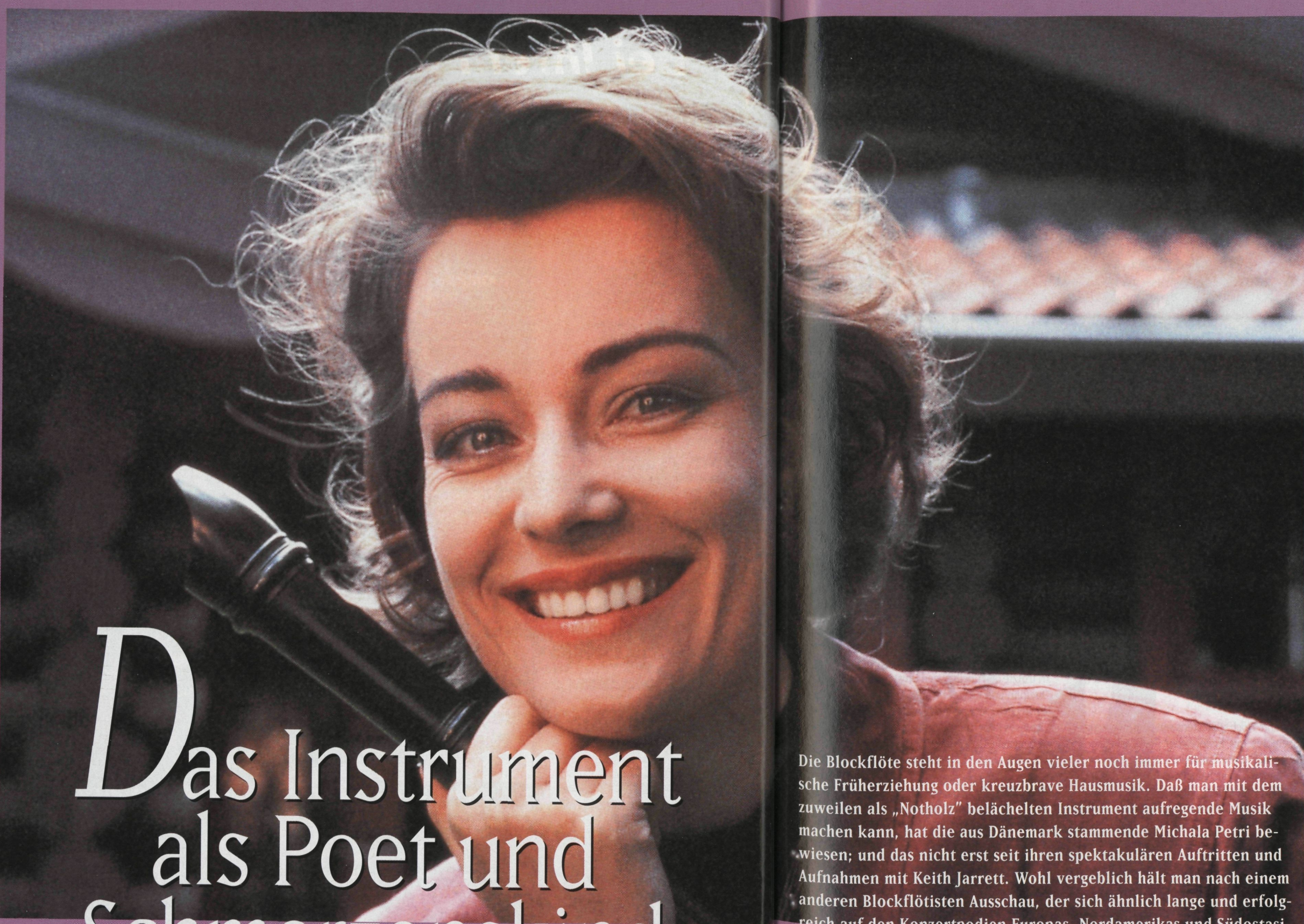
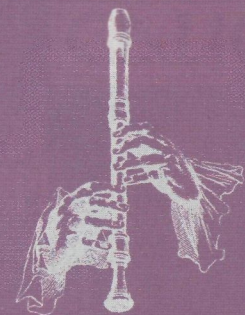




Das Instrument als Poet und Schmerzenskind

Die Blockflötistin Michala Petri

Die Blockflöte steht in den Augen vieler noch immer für musikalische Früherziehung oder kreuzbrave Hausmusik. Daß man mit dem zuweilen als „Notholz“ belächelten Instrument aufregende Musik machen kann, hat die aus Dänemark stammende Michala Petri bewiesen; und das nicht erst seit ihren spektakulären Auftritten und Aufnahmen mit Keith Jarrett. Wohl vergeblich hält man nach einem anderen Blockflötisten Ausschau, der sich ähnlich lange und erfolgreich auf den Konzertpodien Europas, Nordamerikas und Südostasiens bewegt hat wie Michala Petri. Ihre beinahe schon dreißigjährige Karriere auf internationalem Parkett ist singulär. Allein Frans Brüggen könnte es mit ihr aufnehmen, doch der greift immer häufiger zum Dirigierstab und überläßt das Holzrohr im Etui anderen.



Haben Sie noch ein paar Minuten länger Zeit?“, fragt mich Michala Petri, als ich sie kurz vor unserem Interview-Termin treffe. Gerade hat sie einen halbstündigen Auftritt absolviert und hält nun ihre kleine Tochter im Arm, die ungeduldig dreinschaut und gestillt werden möchte. Im Gesicht der musizierenden Mutter sieht man Anzeichen von Müdigkeit, aber keine von Anspannung, Streß. Eine völlig normale, eine alltägliche Situation.

Michala Petri ist unkompliziert. Eine Frau ohne Starallüren und dabei absolut professionell. Sie verfügt über langjährige Erfahrung im Musikgeschäft. Michala Petri ist eine Frühberufene. Im Alter von zehn Jahren studierte sie bereits an der Staatlichen Hochschule für Musik und Theater in Hannover. Mit drei Jahren hatte sie erstmals zur Blockflöte gegriffen. Dies darf allerdings nicht verwundern, wurde sie doch in eine Musikerfamilie hineingeboren – die Mutter Pianistin, der Vater Geiger. Mit ihnen begab sie sich früh auf Konzertreisen und verbrachte die typische Jugend eines Wunderkindes. Eigentlich sollte sie die Blockflöte nur als Anfängerinstrument spielen und später auf ein anderes wechseln. Doch auf der Querflöte, die sie eine Zeitlang gleichzeitig erlernte, fühlte sie sich einfach nicht wohl: „Die Blockflöte war das Instrument, auf dem ich mich am besten ausdrücken konnte, besser als auf der Querflöte.“ Daß es ein Blasinstrument sein sollte, war indes schon vorher klar. Michala Petri ist überzeugt davon, daß es einer speziellen bläserischen Begabung bedarf, um ein Blasinstrument spielen zu können. Ist es die Virtuosität der Literatur, die sie bis heute reizt, oder die faszinierende Möglichkeit, mit Hilfe des Atems Töne zu erzeugen und zu formen? „Für mich ist das schöne, daß ich auf der Flöte Ausdruck geben kann, egal, ob ich das mit 15 Tönen in einer Sekunde oder mit einem Ton in fünf Sekunden mache. Ich weiß, daß ich ein bißchen abgestempelt bin als reine Virtuosin. Aber um Virtuosität alleine geht es mir gar nicht. Das wichtige ist der Ausdruck. Und wenn ich gut in Form bin, dann ist es etwas, was ich fühle, und das fühle ich dann vom Zwerchfell aus. Ich spüre die Musik in meinem Körper und höre mich nicht mehr nur von außen.“



Foto: RCA/BMG-Ariola

Daß sie Sproß zweier erfahrener Musikprofis war, hat Michala Petri nach eigenen Worten sehr geholfen. Vater und Mutter waren es, auf deren wertvolle Ratschläge sie bauen konnte – eine gute Grundlage für eine derart beständige Präsenz im Konzertleben. Ihren Karrierestart erleichterte der Umstand, daß es 1969, im Jahr ihres Debüts, kaum Blockflötisten mit solistischen Ambitionen gab. Michala Petri sah sich ziemlich allein auf weiter Flur. Ein einmaliger Glücksfall, nach dem sich die Heerscharen exzellenter Blockflötisten heutzutage vergebens sehnen. Im frühen Stadium ihrer Laufbahn erlebte Michala Petri einen zweiten Glücksmoment: Mit 17 Jahren konzertierte sie vor den Mikrofonen der BBC. Und an einem der Empfänger lauschte kein geringerer als Neville Martin. Mit ihm und seiner Academy of St. Martin-in-the-Fields nahm sie danach eine Schallplatte auf, die sich sehr gut verkaufte. Daraufhin bot ihr die Firma Philips einen Sechsjahres-Vertrag an – gewiß keine Selbstverständlichkeit für eine Blockflötistin. Das war der Startschuß auch für die Konzerttätigkeit, die Michala Petri immer mehr ausfüllte, von der sie bald gut leben konnte, obwohl die Blockflöte zu jener Zeit als Exot unter den Instrumenten galt und eher am Rande des Inter-

Bachs Traversflötensonaten BWV 1030-1035 spielte Michala Petri in einer Bearbeitung für ihr Instrument mit Keith Jarrett am Cembalo 1992 ein. Das Resultat der Zusammenarbeit war erfolgreich, wenngleich umstritten.

ses stand. Doch spätestens seit dem Siegeszug der Ensembles mit historischer Aufführungspraxis dürfte sich diese Einstellung grundlegend geändert haben. Hat sich die Blockflöte als Konzertinstrument inzwischen durchgesetzt, muß Michala Petri für sich und ihr Instrument bei den Konzertveranstaltern noch kämpfen? „In Deutschland, in England und natürlich auch in Dänemark muß ich überhaupt nicht viel kämpfen. In Amerika schon eher und auch in Japan. Dort ist der Markt aber für jeden klassischen Musiker eng.“ In Dänemark ist Michala Petri populär, tritt auch schon mal in Shows und anderen Fernsehsendungen auf. Die große Herausforderung besteht für sie dann darin, sich auf Situation, Umfeld und das Publikum einzustellen, ohne von ihrem künstlerischen Anspruch zu lassen. Wie ernst sie ihn nimmt, zeigte sie auf der Kölner Klassik Komm. des vergangenen Jahres. Ihre Plattenfirma RCA/BMG, bei der

sie seit 1987 exklusiv unter Vertrag steht, hatte sie um einen halbstündigen Auftritt gebeten. Ort des Geschehens war unglücklicherweise eine Durchgangshalle mit hohem Geräuschpegel. Michala Petri trotzte den ungünstigen Umständen mit großer Disziplin und Konzentration. Außerdem hatte sie ihr Repertoire klug ausgewählt: Melodiöses und virtuosos Repertoire herrschte vor, wurde von ihr perfekt aufgeführt, wofür ihr das Laufpublikum mit Aufmerksamkeit und herzlichem Beifall dankte.

Hohe Professionalität ist eines ihrer Markenzeichen. Hier spielt auch die Familientradition eine prägende Rolle. 100 bis 150 Konzerte absolviert Michala Petri jährlich – einige davon auch mit ihrem Ehemann, dem Gitarristen Lars Hanibal. Auf die Idee, gemeinsam zu konzertieren, sei man eigentlich erst nach der Heirat gekommen, gesteht die Flötistin, und zwar als man bemerkte, daß die häufigen Konzertreisen die Ehepartner zu lange trennen und ein Familienleben fast unmöglich machen würden. Inzwischen hat man gemeinsam eine CD mit dem Titel „Souvenir“ aufgenommen (RCA/BMG-Ariola 09026 62530-2). Das Programm – von Bach bis Kupković – ist vielsei-

tig, die Wiedergabe lebendig und farbig. Eine zweite CD „Souvenir“ mit überwiegend populärem „Ohrenschmaus“ (Paganini, Tartini, Fauré) soll folgen.

Auf der musikalisch-interpretatorischen Landkarte ist Michala Petri weder unter den strengen Verfechtern historischer Aufführungspraxis zu finden noch in dem schwindenden Häuflein der „Romantiker“ alter Schule: „Viele Jahre habe ich ein schlechtes Gewissen gehabt, weil ich nicht genug alte Musik studiert habe. Ich habe ja in Hannover viel über die historische Aufführungspraxis gelernt, aber bei weiten nicht soviel wie beispielsweise Frans Brüggen. Viele Jahre habe ich gedacht, das müßte ich nachholen. Aber jetzt bin ich zu alt. Jetzt finde ich einfach, es ist in Ordnung für mich, ich spiele wie ich fühle. Und ich glaube, soweit ich hören kann, ich spiele nicht gegen diesen Stil. Ich spiele vielleicht nicht so übertrieben wie viele dieser Musiker. Aber ich habe immerhin mit vielen ‚historischen‘ Orchestern gespielt. Es hat sich nicht angehört wie zwei völlig verschiedene Partner. Aber wenn etwas völlig gegen meinen Geschmack ist, dann kann ich das nicht überzeugend tun. Hinzu kommt noch ein Zielkonflikt. Ich versuche immer noch, die Ausdrucksmöglichkeiten der Blockflöte zu erweitern. Ich versuche, noch mehr Dynamik zu erzeugen. Wenn ich zu sehr den Gedanken der historischen Aufführungspraxis folge, dann wird der Ausdrucksradius der Blockflöte begrenzt. Dann denkt man zu sehr in kleinen Räumen. Was ich aber haben möchte, ist soviel Ausdruck wie möglich, damit man sich auch mitteilen kann. Man muß heute die Sachen stärker sagen als in der Barockzeit.“

Aber ist ihr die Blockflöte Partner, aber auch Geg-

Daner. Michala Petri spricht ganz offen über ihr gespaltenes Verhältnis zu ihrem Instrument, über die Begrenzungen, die sie mitunter schier verzweifeln lassen: „Es stimmt, daß ich an den Grenzen leide. Wenn ich musiziere, möchte ich deshalb nicht daran denken, daß ich Blockflöte spiele. Ich möchte mehr an die Musik denken. Ich fühle mich nicht als Blockflötistin, sondern als Musikerin. Sobald ich Blockflöte höre, fühle ich mich begrenzt. Sehr oft habe ich gedacht, jetzt ist es nicht mehr möglich, auf einer Blockflöte zu spielen. Es bringt nichts! Jetzt muß ich mir ein anderes Instrument suchen, auf dem ich mich besser ausdrücken kann. Nach vierzehn Tagen habe ich diese kleinen Krisen meistens überwunden.“ Michala Petri kennt vielerlei Wege, wie sie die für sie frustrierenden Grenzen überwinden oder zumindest umgehen kann. Der wirkungsvollste Weg beginnt in ihr selber. Wenn sie beispielsweise ein Flötenkonzert von Antonio Vivaldi zwanzig Jahre im Repertoire behält, dann hat sich das Stück für sie rasant verändert. Sie sieht sich in der Lage, immer mehr Ausdruck in die Musik hineinzulegen. Daß sich ein mehr an Dynamik gerade bei der Blockflöte übertrieben anhören kann, weiß Michala Petri nur zu genau. Doch mit diesem Problem kämpfen im Grunde auch Geiger oder andere Instrumentalisten. Aber wenn sie spielt und dabei die Finger und die Flöte nicht spürt, sondern nur den Atem, der fließt, dann fühlt sie sich eins mit der Musik. „Es passiert mir immer öfter, daß ich dieses Gefühl habe. Manchmal gelingt es mir in einem Konzert, es für einen ganzen Satz lang zu halten.“ Michala Petri läßt sich gerne vom Puls der



Foto: RCA/BMG-Ariola

Mit ihrem Ehemann Lars Hanibal spielte Michala Petri Kompositionen für Blockflöte und Gitarre von Bach bis Ladislav Kupković für RCA Red Seal ein. Es spricht für die Interpreten, das es ihnen gelingt, Spannung und Intensität über die gesamte Dauer des Programms aufrecht zu erhalten.

CALIG

EIN MEILENSTEIN DER INTERPRETATIONSGESCHICHTE

(FonoForum)



RAFAEL KUBELIK

dirigiert:



STERN DES MONATS
im FonoForum 11/96

»There could be no more fitting memorial to Kubelik than the appearance of this, probably the most all-round satisfying Meistersinger in the era of stereo.« (Gramophone)

»Schlanke Meistersinger sind das, wie man sie immer ersehnt hat; prachtvolle Sänger mit unvergessenen Namen spielen sie uns vor, die heute schwerlich ihresgleichen finden, und das alles wird vom Symphonieorchester des BR in den schönsten Farben nicht nur grundiert, sondern auf Händen getragen!« (Opernwelt)

»Diese Einspielung hat Operngeschichte gemacht, und das nicht nur wegen der interpretatorischen Qualität, sondern auch aus einem technischen Grund – es war die erste Stereo-Aufnahme des Werks überhaupt.« (Musikwoche)

»Ein Superlativ sei gewagt – Die Meistersinger sind Kubeliks beste Opern-Aufnahme« (Musikmarkt)

Erhältlich im Fachhandel



D: Lochhamer Straße 9
D-82152 Planegg/München
A: Postfach 24 · A-6600 Höfen
CH: CH-9202 Gossau

Musik forttragen, gewährt ihr unprätentiös freien Lauf, ohne die musikalischen Verlaufskurven prägnant formen zu wollen. Technische Hürden überspringt sie geradezu angriffslustig mit einer frappierenden Virtuosität, die kaum Grenzen zu kennen scheint. Es hilft ihr, beim Spielen an das Singen oder auch an die Geige zu denken. Michala Petri spricht über die Geige mit glänzenden Augen. Für sie ist es das Instrument mit dem edelsten Ton, den reichsten Klangfarben. Könnte sie noch einmal wählen und hätte ausreichend Talent, würde sie Geige erlernen. In diesem späten, zu spät erkannten Wunsch trifft sie sich mit manchen Bläservirtuosen, etwa auch mit Jed Wentz, dem Gründer und Spiritus rector des Ensembles Musica ad Rhenum. Es ist wohl kein Zufall, daß auch Wentz' Gedanken um die Dimensionen des Ausdrucks kreisen und um die Chancen, wie sie sich auf seinem bereits heute hochvirtuos gespielten Instrument, der Traversflöte, weiten und variieren lassen.

Grenzen überwinden, zumindest verschieben, kann man auch mit Hilfe innovativer, phantasiebegabter Musizierpartner. Michala Petri hat in Keith Jarrett einen gefunden. Gemeinsame Aufnahmen der Flötensonaten von Händel

(RCA/BMG-Ariola RD 60441) und von Johann Sebastian Bach (RCA/BMG-Ariola 09026 61274-2) sind bei Kritik und Publikum auf große Gegenliebe gestoßen. Man sprach sofort vom „Traum-Duo“. Nur vereinzelt wurde nüchtern konstatiert, daß der Jazz-Pianist und die Blockflötistin weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben seien, die man an das Gipfeltreffen disparater Musiksphären geknüpft habe. Swingende Phantasie oder eher eintöniges Buchstabieren, darüber gingen die Meinungen auseinander. Kennengelernt haben sich beide nach einem Konzert Michala Petris in New York. Zwanglos traf man sich in Jarretts Haus, spielte die Flötensonaten von Händel durch und fand Gefallen am gemeinsamen Musizieren. Der Weg zu den Plattenaufnahmen war dann nicht mehr weit. „Als ich mit ihm gespielt habe, dachte ich weniger an den Jazz-Musiker Jarrett. Nur in einer Weise, daß er mit seiner Improvisation, die er in der rechten Hand gemacht hat, sehr schnell war. Also, er war sehr aufmerksam. Wenn ich eine Verzierung gemacht habe, hat er sofort geantwortet,

Seit drei Jahrzehnten im Musikgeschäft: Michala Petri, Exklusivkünstlerin der RCA/BMG, gibt ca. 100-150 Konzerte pro Jahr.

Das habe ich früher mit Cembalisten nicht erlebt. Bei ihnen war alles genau geplant, nicht so spontan wie bei Keith. Ob das mit seinen Jazz-Background zu tun hat, weiß ich nicht. Es kann auch sein, daß er ganz einfach ein großer Musiker ist.“

Daß Kritiker vom „zwingenden“ Spiel schwärmen und sich dabei allzu offensichtlich von Jarretts Jazz-Hintergrund leiten lassen, stört Michala Petri nicht. Überhaupt hätte ein dänischer Musikphilosoph schon sehr früh in ihrem eigenen, rhythmisch pulsierenden Spiel zwingende Elemente entdeckt. Für Michala Petri ist diese Charakterisierung also nichts Neues. Vielleicht prägt auch ihr Spiel die Art, wie sie sich der Musik nähert. Wenn sie ein neues Stück einstudiert, liest sie nicht trocken die Partitur, sondern sie spielt, hört, versucht etwas zu empfinden und folgt ihrer Intuition. Nur wenn sie im Zweifel ist, greift sie auf die Erkenntnisse der intellektuellen Analyse zurück. Erst wenn man ein Werk genau kenne, könne man sich ihm gefühlsmäßig öffnen.

Wie sollte man Musik erleben? Michala Petri zitiert einen dänischen Komponisten, um zu präzisieren, was sie meint: „Man soll jeden Moment in-

tensiv wahrnehmen, während man im Gedächtnis hat, was vorher war und man erwartet, was kommen wird.“ Die Grenzen erweitern oder umgehen möchte Michala Petri auch mit Hilfe neuer Kompositionen für die Blockflöte. Dabei wird man sie kaum je erleben mit einer Avantgarde, die wagemutig mit Geräuschen und Klängen experimentiert, die sich vom Ideal einer gerundeten Melodik und klangvoller Expressivität allzuweit entfernt. Ihre Vorstellung von Moderne konnte Michala Petri jüngst auf der CD „Moonchild's Dream“ verwirklichen (RCA/BMG 09026 62543-2). Sie enthält fünf Werke vorwiegend dänischer Komponisten – darunter Vagn Holmboe und Asger Lund Christiansen –, die geprägt sind von konzertant-tänzerischem Gestus und klanglicher Raffinesse. Die Werke entstanden allesamt auf Anregung oder im Auftrag der Flötistin. Bei aller Individualität haben die Neuschöpfungen eines gemeinsam: In ihnen schaffen die Komponisten für Michala Petri Raum, mit größtmöglicher Freiheit zu fabulieren, zu improvisieren.

Die Blockflöte als Poet, Akrobat, Spaßmacher und Schmerzenskind. Wer seit Jahrzehnten auf den Bühnen der Welt zu Hause ist und mit natürlicher Bescheidenheit den Titel „Königin der Blockflöte“ trägt, muß ein besonders intensives Verhältnis zu seinem Publikum haben. Dazu gehört auch, die Beziehung zum Publikum zu pflegen, es nicht zu überfordern, auf seine Bedürfnisse einzugehen, vermutete Erwartungen auch zu erfüllen. Michala Petri kennt ihr Publikum in New York, in Köln oder in Hamburg. In ihrer sympathischen Offenheit gibt sie zu, daß sie auch mal etwas spielt, „was nicht große Vertiefung erfordert“, wenn es denn die Umstände verlangen. „Ich möchte gerne eine optimale Kommunikation mit dem Publikum haben. Das heißt, daß ich in New York anders kommunizieren muß als in Hamburg. Barockmusik hört man natürlich überall gerne, und ich spiele ja nicht anders, ob ich nun in New York oder in Hamburg auf der Bühne stehen. Aber als ich auf der Klassikomm. spielte, habe ich mir schon Musik ausgesucht, die das Publikum nicht so stark fordert. Es kommt auf die Umstände und die Umgebung an.“ Michala Petri versteht es offensichtlich, sich für die Menschen im Saal immer wieder neu zu öffnen und erfährt die Reaktion, die „Antwort“ darauf als Ermutigung, sich noch mehr auf die Ansprache des Publikums zu konzentrieren. Natürlich fehlt ihr das im Plattenstudio. Den technischen Möglichkeiten dort, den Ton und damit den Ausdruck künstlich zu verändern, aufzuplustern, begegnet sie mit Mißtrauen: „Ich würde nie etwas auf Schallplatte machen, was nicht auch im Konzert möglich wäre. Am liebsten würde ich eine ganze Sonate in einem Zug spielen und so auf die Platte bringen. Ich schneide sehr wenig, nur im Notfall.“ Neben dem klanglichen Resultat ist auch die visuelle Präsentation auf dem CD-Cover ent-

scheidend für das Bild, das sich die Konsumenten vom Künstler machen oder machen sollen. Werbeprofis nennen das die Anmutung, die mitentscheidet über den Kauf. Auf den Covers der CDs „Souvenir“ und „Moonchild's Dream“ ist Michala Petri in ein langes Kleid mit wallendem Rock gewandelt. Entspannt lehnt sie an einer Säule. Dem Eindruck, daß man sie hier als Traumprinzessin verkaufen wollte, setzt sie ihre eigene, andere Wahrnehmung entgegen. „Ich würde sagen, in meinen ersten Jahren bei Philips war ich auf den Fotos viel romantischer als heute, mit weißen Blusen und so weiter. Aber früher war es eher zufällig, wie die Bilder entstanden. Heute ist es absichtsvoll organisiert. Trotzdem stimmt in meinem Fall der Eindruck nicht, daß mir ein Image übergestülpt wird. Das war früher eher der Fall als heute. Jetzt – und ich kann nur für mich sprechen – sehen die Firmen den Musiker und präsentieren ihn als den, der er ist. Ofra Harnoy ist sehr romantisch. Bei mir habe ich gedacht, ich sei eher klar. Aber ich werde in Zukunft darauf achten. Ich bin ja schließlich auch dabei, wenn sie die Bilder machen.“

Sich selbst sieht Michala Petri als einen eher gefühlsbetonten Menschen, „heute mehr als früher, weil ich jetzt den Überblick habe. Aber das heißt nicht, daß ich mich von allem mitreißen lasse“.

Daß ihr dauerhafter Erfolg wenig mit Zufall zu tun hat, ahnt man am Ende des Gesprächs. Sie ist engagiert, übt noch heute ausgiebig, verfügt über eine unschlagbare Technik, entwickelt aber darüber hinaus auf der Bühne eine außergewöhnliche Ausstrahlung. Talent, Können und Disziplin sind eine glückliche Verbindung eingegangen, gewiß. Doch ohne ihre Begeisterungsfähigkeit, ihre Gabe, sich unverkrampft, von innen heraus mit der Musik zu identifizieren, wäre das alles nichts.

Dabei ist sie im Gespräch von einer Offenheit, die Sympathie weckt. Auf die Frage nach ihrem Erfolg läßt sie vertrauensvoll einen Blick in ihr Innenleben zu: „Erst seit ein paar Jahren, seit wir die Kinder haben und ich ein bißchen Distanz zu meinem Beruf habe, weiß ich, daß ich oben bin. Ich habe früher immer gedacht, daß ich nur für einen Augenblick oben bin, daß ich dort aber eigentlich gar nicht hingehöre. Ich habe geglaubt, eines Tages werden Leute kommen und mir das sagen.“

Es hat bisher keiner gesagt. Und damit ist in Zukunft auch nicht zu rechnen. Ohnehin hat die Geburt der beiden Kinder den Lebensmittelpunkt etwas verschoben. Üben und Konzertieren ist nicht mehr alles. 30 Kilometer nördlich von Kopenhagen, in Meeresnähe, haben sich Michala Petri und Lars Hannibal niedergelassen. In einem großen Haus leben sie mit den beiden Kindern und im hölzernen Blockhaus nebenan üben sie. Und wenn sie auf Reisen gehen, nehmen sie die Kinder mit. Da kommt es schon häufiger vor, daß Michala Petri noch bis kurz vor dem Auftritt mit anderen Dingen als mit der Musik beschäftigt ist.

Gero Schließ

NOTE 1

für
zwei
Entdeckungen

JOHANN CHRISTOPH
KRIDEL
(1677-1733)

ANNA
HLAVENKOVÁ

auf einer CD



MK 0035-2-231

CONCERT-ARIEN

„Neu eröffnetes Blumengärtlein“

Anna Hlavenková, Sopran
Ensemble **MUSICA FLOREA**
Leitung Marek Stryncl

WELTPREMIERE
AUF



den neuen Matous-Katalog und Bezugsquellen-nachweis durch:

Note 1 Musikvertrieb GmbH
Heuauerweg 21 · 69124 Heidelberg
Telefon 0 62 21/72 03 51 · Fax 72 03 81



Foto: RCA/BMG-Ariola/Pistr & Co.